



NILS WOGRAM, NELLIE HÄCHLER, KAIROS

EINE ANALYSE WICHTIGER DINGE

Release Date: 25 September 2026

**Nils Wogram & Nellie Hächler im
Zwischenraum von Jazz und Poesie**

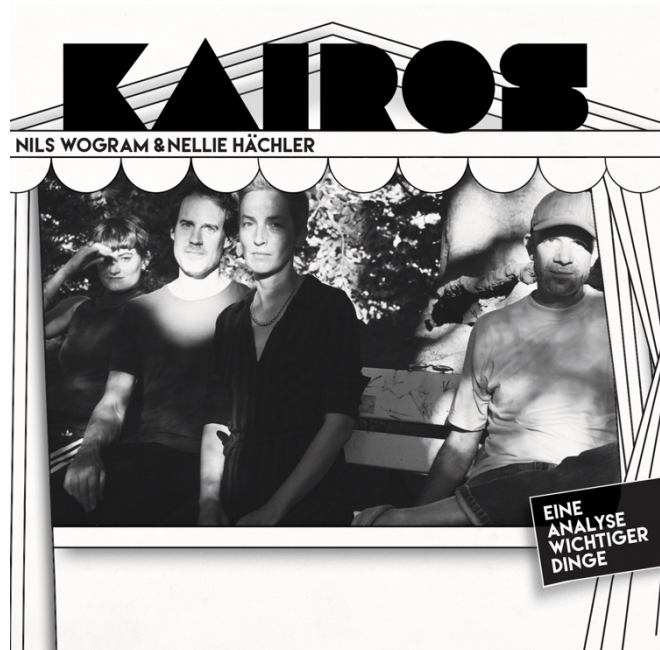
**Ein Vater-Tochter-Projekt, das keines
sein will: Nellie Hächlers Prosagedichte
und Nils Wograms Musik begegnen sich
mit zwei weiteren eigenständigen
Musikerpersönlichkeiten in einem
ungewöhnlichen Dialog von Wort, Klang
und Zeit.**

Der Jazz lebt von temporären
Zweckbündnissen, die man gern als
Projekt oder Workshop, im besten Fall als
Band bezeichnet. In ganz wenigen
Ausnahmen geht diese Beziehung viel
tiefer. Einer dieser Sonderfälle ist das
Album „Kairos“ mit dem Posaunisten Nils
Wogram und der Schauspielerin,
Wortkünstlerin und Rezitatorin Nellie

Hächler, denn hier handelt es sich um ein Vater-Tochter-Projekt. Zugegeben, das hat es, wenn
auch selten, schon früher gegeben. Das Besondere ist jedoch, dass Nils Wogram und Nellie
Hächler nicht zusammenarbeiten *weil*, sondern *obwohl* sie Vater und Tochter sind. Auf „Kairos“
finden zwei autarke Künstlerpersönlichkeiten zu einem Dialog, um zu erzählen, wozu sie noch nie
Gelegenheit hatten.

Kairos bedeutet im Griechischen soviel wie die richtige Gelegenheit für eine Entscheidung.
„Kairos“ von Wogram und Hächler ist alles andere als die Fortsetzung der langen Jazz-Prosa-
Tradition aus deutschen Landen, denn Nellie Hächler und Nils Wogram treten im Verein mit
Gitarrist Philipp Schaufelberger und Bassistin und Sängerin Anna Trauffer als organisches
Quartett an, bei dem nur ein Mitglied statt eines Instruments mit Erinnerungen und
Beobachtungen spielt. Es ist ein Talk der Generationen, in dem völlig unterschiedliche Mittel
gewählt werden, um diesen Dialog auszutragen. Die Tiefgründigkeit dieses Austauschs erschließt
sich vielleicht nicht beim ersten Hören, denn Nellie Hächler hat die seltene Gabe, große
Gedanken in kleine Formate zu packen. Das Faszinierende an „Kairos“ ist nicht die
Allgemeingültigkeit der hier auf mannigfachen Wegen skizzierten Gedanken, sondern ihre
scheinbare Beiläufigkeit. „Es geht bei den Texten um die Ambivalenz zwischen den kleinen
Nebensächlichkeiten, die einem im ersten Moment gar nicht wichtig erscheinen, die aber beim
Schreiben zu einer immens wichtigen Inspirationsquelle werden“, hält die Alltagspoetin Nellie
Hächler fest.

Ursprünglich wollte sie ein Alphabet der wichtigen Dinge abarbeiten und zu jedem Buchstaben
einen Text schreiben. Von dieser Idee nahm sie am Ende Abstand, aber der Spontaneität des
ersten Impulses vertraute sie auch für die finale Textauswahl. So kommt es zu pointierten
Gedanken-Torsi wie „Eierkochen“, „Sprichwörter“ oder „Pippi Langstrumpf“, die an unverstellter
Weltfreude kaum zu überbieten sind. Zuweilen behält sie sich eine ganz kindliche Perspektive



vor, die hier keineswegs aufgesetzt, sondern umso eindringlicher wirkt, gerade wenn es auch um politische oder zutiefst emotionale Zwischentöne geht. Nellie Hächler lässt zu, was sich viele andere nicht mehr zu sagen trauen, weil ihnen die Poesie des Banalen abhandengekommen ist.

Nils Wogram arbeitete nicht mit Nellie Hächler zusammen, weil sie eine Tochter ist, sondern weil er von den Texten extrem angetan ist. Freilich wäre er auf anderem Weg womöglich niemals auf diese Texte gestoßen, aber für Nellie Hächler kam sein Angebot einer Zusammenarbeit durchaus überraschend. „Selbst als Tochter schlägt man eine Zusammenarbeit mit Nils Wogram nicht aus“, bringt sie ihre Verblüffung auf den Punkt. „Ich wusste, dass er mir das Projekt nicht vorgeschlagen hätte, wenn er nicht davon überzeugt gewesen wäre. Hätte ich das Gefühl haben müssen, er mache das, weil ich seine Tochter bin, und nicht, weil er an meine Kunst glaubt, hätte ich wahrscheinlich nicht zugesagt. Aber ich hatte das Vertrauen, dass er mich als souveräne Künstlerin ernstnimmt. Dieses Gefühl von Augenhöhe bestätigte sich durch das ganze Projekt.“

Zwar lagen Wogram die Texte vor, bevor er sich an die Musik machte, aber die Musik legt sich nicht auf oder unter die Texte, die Texte bilden keine Funktion der Musik oder umgekehrt. Die Prosagedichte wurden nicht vorher eingelesen oder im Nachhinein in die Musik gemixt, sondern Musik und Text ranken sich in einer Doppelhelix aneinander empor wie Efeu an einem Baumstamm. Wogram löst sich aus seiner Begleitfunktion komplett heraus und fängt die Welt in seiner Musik mit denselben Augen auf wie seine Tochter. Es ist phänomenal, wie sich die Übersetzungsprozesse gleichen, obwohl es sich hier nicht um Lieder handelt, sondern um zumeist gesprochene Texte, die Texte bleiben, und eine Musik, die Musik bleiben darf. Doch gerade in dieser bewussten Polarität zweier unterschiedlicher Kunstformen funktioniert die Osmose von Wort und Klang umso besser.

Wogram stellte sich beim Komponieren die naheliegende Frage, wie er die Texte auf einer nonverbalen Ebene bereichern könne. Welche Magie sich dann in Echtzeit in einer Art Live-Situation Seite an Seite im Studio ergibt, lässt sich jedoch trotzdem nicht kalkulieren. Gerade aus der unaufdringlichen Metaphorik der Worte heraus fragte sich der Posaunist, mit welchen Musikern er in diesem Kontext Zeit verbringen möchte. Zeit ist ein zentrales Element in Nellie Hächlers antizyklischer Weltwahrnehmung, und Zeit wurde somit auch für die Aufnahmen ein bestimmendes Moment. „Für mich war von Anfang an klar, dass ich auch mit Anna Trauffer und Philipp Schaufelberger eine intensive musikalische Beziehung eingehen möchte. Sie bringen ihre ganz eigene Persönlichkeit ein und erhalten deshalb den Freiraum, mit ihrer unabhängigen Sicht auf die Dinge zum Gelingen des Albums beizutragen. Es handelt sich hier nicht um ein Duo-Projekt, sondern um eine Gemeinschaft von vier hingebungsvollen Individuen“, betont Wogram. Die unvoreingenommene Elastizität im Zusammenspiel der drei Musizierenden ergänzt sich kongenial mit der inneren Freude und melancholische Gelassenheit des Textvortrags. „Dieses Resultat beruht auf einer hohen gegenseitigen Wertschätzung aller Beteiligten, die es überhaupt erst möglich macht, dass man sich im Prozess vollends entspannen kann“, postuliert Nils Wogram.

„Kairos“ ist ein ebenso leidenschaftliches wie gezielt anachronistisches Bekenntnis zur Entschleunigung und einem Freiraum für spielerische Fantasie. Dieses Album ist eine Heimkehr, im Prozess der Entstehung, wie beim Hören. Wenn man will, kann man es Jazz nennen. Oder Poesie. Oder Jazz mit Poesie, Poesie mit Jazz, Eierkochen, Querflöte oder Antworten. Oder man kann sich einfach genussvoll in wunderbaren Zwischenraum in Wort und Klang einrichten.

(Text: Wolf Kampmann)